

1 I: Erstmal vielen Dank, Herr A, dass Sie sich bereit erklärt haben, mit mir dieses Interview zu
2 machen. So meine erste Frage geht dahin, ähm, wie ist es denn so gekommen, dass Sie hier
3 arbeiten? (E: Hier?) Wenn Sie einfach mal anfangen, zu erzählen.

4 E: Oh, dass ich jetzt direkt hier bin, also, in dieser Einrichtung, hat damit zu tun, dass ich, äh, auf
5 dem Land gewohnt habe und hab damals meine Ausbildung im B [Stadt] noch, bin hinterher aufs
6 Land gegangen und wollte einfach wieder in die Stadt ziehen, weil ich das Land hier (I: Hm) satt
7 hatte. Was ja vorher, äh, bin ja seit zwei Jahren hier, hab vorher vier Jahre auf dem C
8 [Einrichtung], D [Stadt], gearbeitet, (I: Hm) ne Großeinrichtung. Das war auch ne geschlossene
9 Gruppe, mit ner reinen Männerstation, und einfach mal wieder was anderes, und E [Einrichtung]
10 bin ich gekommen, also, ich hab mich natürlich in mehreren Einrichtungen, hier beworben, (I:
11 Hm) hab dann aber, äh, E [Einrichtung] offiziell angeschrieben, zwar nicht nur das Haus, (I: Hm)
12 das war in F [Stadt], weil ich damals während meiner Ausbildung hier ein Praktikum gemacht
13 habe und ein Jahr lang als Wochenenddienst gearbeitet hab. (I: Hm) Ja, seitdem bin ich jetzt in
14 der Hauptsache hab jetzt in der Gegend gewohnt. (I: Hm) Darum bin ich jetzt hier.

15 I: Und wie ist das so gekommen, dass Sie überhaupt in den sozialen Bereich reingegangen sind?

16 E: Das ist ne gute Frage. Ich glaube, direkt sagen kann, dass ich sagen kann, es gibt ein, war ein
17 gewisser Auslöser, äh, wüsste ich jetzt gar nicht. Ich hatte immer so schon ziemlich früh mit
18 Behinderten zu tun, über meine Eltern, durch einen Wanderverein, die dann mit Leuten früher
19 gewandert sind, einmal in, alle zwei Monate, dadurch hatte ich dann schon so von sechs Jahren
20 an Kontakt in der Behinderten - Wandergruppe. (I: Hm) Und dadurch auch dann auch
21 Weihnachtsfeiern, in der Einrichtung gewesen oder, äh, G [Stadt], mit der Gruppe. Und dann
22 kam noch dazu, dass Zivildienst stand an, war nicht bei der Bundeswehr, da hab ich mich für den
23 Zivildienst entschieden, ähm, das war eben das erste Mal, dass mein Arbeiten in so ner
24 Einrichtung gegangen, (I: Hm) da kriegt man schon etwas mehr mit. Ja, und das hat sich dann
25 einfach so entwickelt. Ich hatte zwischendurch zwar auch den Gedanken, ähm, Krankenpfleger
26 zu werden, also, dass ich was im sozialen Bereich machen wollte, war auch irgendwie klar, ich
27 weiß gar nicht, warum. Aber hab dann festgestellt, Krankenhaus ist doch nicht meine Welt,
28 Erstmal wegen Latein und da so, also, ich war in H [Stadt] im Krankenhaus war das so, dass der,
29 damals fing das schon an mit dieser Fließbandarbeit, also, man hatte kaum Zeit für einen
30 Patienten und war durchgehend, das hat mich eigentlich schon sehr unpersönlich. (I: Hm) Und
31 dadurch bin ich dann, äh, ja, Heimbereich oder Sozialbereich hinein gegangen jetzt hier. So hab
32 ich das gelernt. (I: Hm) Hatte dann auch meine Ausbildung abgebrochen als Krankenpfleger, die
33 ich angefangen hatte. (I: Hm) Ja, aber, dass ich jetzt sagen kann, es gab irgendwelche
34 bestimmten Einschnitte in meinem Leben, dass ich sage, ich werd jetzt Erzieher, kann ich nicht
35 mal so sagen. (I: Hm) Also, was mir schon klar, dass ich nicht im Büro arbeiten möchte und so,

36 weil ich hatte schon irgendwann Ferienjobs sehr früh angefangen und hab alles mögliche
37 gemacht, hab auf dem Bau gearbeitet, hab in ner Bügelei gearbeitet, Schlachthof, äh, so
38 Fließbandarbeit, hab das schon alles mitgemacht. Was teilweise auch nicht schlecht war, aber,
39 wo man sich dann gesagt hat, auf Dauer ist das doch nichts. (I: Hm) Und dann, ja, ach so, dann
40 kam noch hinzu, dass ich dann, äh, was war das, ne Fachschule gemacht hab, hab dann aber eine
41 Pflegevorschule gemacht, (I: Hm) auch in B [Stadt], was mit Internat verbunden war, ja, und ich
42 schätze mal, dadurch ist man dann auch schon teilweise geprägt worden, weil es eben die
43 Vorbereitungsstufe auf soziale Berufe, eine relativ wichtige Schulform. (I: Hm) Ja.

44 I: Um zu erinnern, wie war denn der erste Tag in dieser Einrichtung? (E: (Hier, jetzt)) Hm.

45 E: Äh, ja, der erste Tag ist sehr viel Input, (I: Hm) na, weil, also, man ist ziemlich erschlagen am
46 ersten Tag oder nach den ersten Tagen. (I: Hm) weil, ist halt immer sehr viel, ja, Namen merken,
47 Eigenschaften merken und so, das ist sehr viel informativ. Aber sonst so, von den Kollegen her
48 war so der erste Eindruck, ein sehr nettes Team, (I: Hm) was ich eben auch schon bei meinem,
49 ja, Vorstellungsgespräch im Vorfeld schon mitgekriegt hab. Ich wurde dann sehr gut
50 aufgenommen. (I: Hm) Ja, und für mich war es eben, in dem Sinne ne richtige Herausforderung,
51 aber das ganz Neue, weil ich ja vorher auf ner geschlossenen, reine Männergruppe, (I: Hm) und
52 hier offen, gemischt, und das sind die zwei Welten. (I: Hm) Doch, weil da auch überhaupt keine
53 Frauen waren vorher. (I: Hm) Dann, als ich hier angefangen bin, gab's in, äh, war das Haus auch
54 noch anders aufgeteilt, (I: Hm) da waren hier nur zwei Gruppen, zwei sehr große Gruppen, und
55 jetzt ist ja nach dem Umbau haben wir vier Gruppen. (I: Hm) Und das war dann hier unten ne
56 ziemlich große Gruppe, sehr gemischt, von sehr schwach bis ziemlich fitte. (I: Hm) Ja, das war
57 so was ganz anderes erstmal. (I: Hm)

58 I: Wenn Sie sich so erinnern, so Ihr erster Tag überhaupt mit Behinderten?

59 E: Mein erster Tag mit Behinderten. Also, jetzt bei meinem Zivildienst arbeiten, also, ich muss
60 sagen, der war eigentlich ganz, direkt erinnern kann ich mich nicht, also, das heißt, ich hab ihn
61 auf jeden Fall nicht negativ im Gedächtnis. Ähm, bis jetzt, muss ich sagen, hatte ich in meiner
62 Laufbahn, wie sie jetzt war, ob jetzt Zivildienst, Praktika, immer sehr, sehr viel Glück mit
63 meinen Kollegen. Weil ich finde, Kollegen sind das Wichtigste, was es gibt. (I: Hm) Weil, wenn
64 Kollegen da sind, die einem sehr übel (gelaunt) sind oder die gegen einen arbeiten, dann können
65 die Bewohner auch noch so toll sein, wie sie wollen sein, aber, man kommt trotzdem, (I: Hm)
66 macht trotzdem die Arbeit keinen Spaß. (I: Hm) Und da, bis jetzt hatte ich immer Glück mit
67 meinen Kollegen. (I: Hm) Ja. Also, was ich festgestellt habe, ist, ähm, es gibt sehr negative
68 Seiten in diesem Beruf, (I: Hm) weil, es hat manchmal während der Ausbildung gelernt wie jetzt
69 Aufsichtspflicht, aber ich hatte sehr schnell erfahren, dass man doch sehr stark mit einem Bein im
70 Gefängnis steht heutzutage.

71 I: Inwieweit?

72 E: Äh, weil ich da mal ne Anklage laufen hatte vom Staat wegen fahrlässiger Tötung. Weil mir
73 ein Epileptiker in der Badewanne ertrunken ist. (I: Hm) Das war dann allerdings, weil es eben
74 ein unnatürlicher Tod war, dann muss Kripo eingeschaltet werden, das ist ein Gesetz, und, ja,
75 und dann kommt's automatisch zur Anzeige, auch wenn die Einrichtung und die Eltern dagegen
76 sind. (I: Hm) Aber der Prozess läuft trotzdem. (I: Hm) Und das ist dann kein sehr angenehmes
77 Gefühl, so bei Kripo, beim Verhör, im Gericht, dann die ganze Arbeit mit dem Anwalt. Und
78 dann vorm, im Gericht zu sitzen als Angeklagter, wie man das aus dem Fernsehen kennt. (I: Hm)
79 Das ist dann nicht mehr so nett. Äh, ja. Kriegt man doch schon ganz schön Schiss. (I: Hm)

80 I: Kommt daher auch Ihre Meinung, dass Kollegen wichtig sind?

81 E: Mm, teilweise. Also, die Kollegen, zu dem Zeitpunkt, wo der Unfall war, haben einen sehr
82 gut aufgefangen, (I: Hm) aber, ähm, dass diese Kollegen sehr wichtig sind, das war vorher
83 eigentlich schon klar. (I: Hm) So, für mich. Weil mit denen, ja, wenn die Sympathie auch
84 zwischen den Kollegen da ist und einfach gutes Arbeitsklima ist, (I: Hm) dann, ja, macht das
85 alles viel mehr Spaß. (I: Hm) Und wenn man sich, übrigens, was sehr wichtig ist, auf die
86 Kollegen verlassen kann. So, das heißt, die halten sich an Absprachen und so, weil, wenn das
87 nicht gegeben ist, tja, dann, ja, tricksen einen die Bewohner doch schon sehr aus. (I: Hm)

88 I: Wer arbeitet denn alles hier, was für Berufsgruppen?

89 E: Also, hier im Haus? (I: Hm.) Ähm, Heilerziehungspfleger, äh, Erzieher, Krankenpfleger,
90 ursprünglich gelernt hatten die aber, haben hier auch zwei Bäcker rumlaufen. (I: Hm) Ja. Ja, und
91 hier so ne Vorschulpraktikantin, Anerkennungsjahr Praktikantin, (I: Hm) für
92 Heilerziehungspfleger haben wir.

93 I: Und wie wichtig ist Ihnen das, dass also so verschiedene Berufsgruppen miteinander arbeiten?

94 E: Äh, von ja, sagen wir jetzt Erzieher, Heilerziehungspfleger finde ich, tut sich eigentlich nicht
95 sehr viel. (I: Hm) Aber ich find schon gut, dass wir eben die Kollegen als Krankenpfleger dabei
96 haben, das heißt, weil wir eben vor 'm Jahr eine Frau hatten, das war irgendwie ein Pflegefall,
97 und der einen dann doch noch unterstützen kann, so, wenn man nicht weiter kommt und der
98 einem noch so ein paar Sachen dann sagt, so, am besten so und so machen. (I: Hm) Das ist schon
99 sehr hilfreich, also, so'n Krankenpfleger ist schon mal nicht schlecht. (I: Hm) Ich hatte vorher
100 auch schon mit, äh, Sozialpädagogen auch in der Gruppe gearbeitet, und, äh, dass ich jetzt sage,
101 also, während meiner Arbeit, dass ich da so große Unterschiede jetzt feststelle, (I: Hm) glaub ich
102 nicht. Die hatten vielleicht da ein größeres Fachwissen, aber direkt in der Arbeit, finde ich, merkt
103 man's nicht. (I: Hm) Oder, es ist mir nie so aufgefallen. (I: Hm) Also, weil wir das Gleiche
104 eigentlich machen. Ob das nun vom Schriftlichen her ist oder von pädagogischen Roharbeit mit
105 den Leuten, (I: Hm) ist dasselbe.

106 I: Haben Sie ja von der Arbeit ja ganz viel gesprochen schon. Erzählen Sie mal, wie sieht denn
107 so, wie muss ich mir Ihren Berufsalltag vorstellen?

108 E: Meinen Berufsalltag? Also, jetzt hier ist es so, dass wir, ja, im Schichtsystem arbeiten. Das
109 heißt, eine Woche Frühdienst, dann zwei Wochen Spätdienst. Und der Frühdienst macht das
110 eben so, dass wir um sechs Uhr anfangen, (I: Hm) und bis, in der Regel bis, äh, drei Uhr
111 arbeiten, außer Mittwochs. (I: Hm) Ja, und das wir dann jeweils morgens anfangen, um kurz
112 nach sechs, sagen wir mal Viertel nach sechs werden die ersten Leute wach, äh, geweckt und
113 geduscht, äh, wird Frühstück gegeben, weil die Ersten werden um sieben, kurz nach sieben
114 schon abgeholt, und dann auf dieser Gruppe, wo die Jugendlichen sind, wir machen also zu zwei
115 Frühdienst, (I: Hm) im Haus, äh, ja, da sind welche, die sind Rentner schon dabei und eine der
116 generell nicht mehr arbeiten geht, also stehen also nach und nach auf. So dass sie bis zehn Uhr ...
117 Dann gehen wir Kegeln mit sechs oder sieben Stück Von technischen Notausfällen teilweise
118 auch hauswirtschaftliche Sachen. Ja, dann steht teilweise morgens, ob das nun Einkäufe oder
119 Spaziergänge ist, Arztbesuche morgens, (I: Hm) Mittagsbegleitung oder einfach so,
120 Freizeitbeschäftigung von, von Gruppenspiele her, ja. Man hat schon immer was zu tun. Weil es
121 wird auch immer weiter in unserem Beruf, immer mehr Schreibarbeit. (I: Hm) Weil es muss
122 allmählich alles dokumentiert werden, alles, was es gibt, alles aus Prinzip, bisher nutzten wir die
123 Teams regelmäßig (I: Hm), um damit klar zu kommen. Ja, so, das zieht sich dann über'n Tag,
124 Mittag essen und, ja. Meistens, ja, und der Spätdienst fängt um drei Uhr an. Dann machen wir
125 dann ein bisschen mit Übergabe vom Frühdienst, und, dabei bereiten wir dann schon das
126 Kaffeetrinken vor um drei halt, halb vier kommen die Leute von der Werkstatt. Hm, in der Regel
127 ist dann mit Kaffeetrinken gleich los. Und danach versucht man, weil wir für jeden Bewohner
128 eine Hilfeplanung haben, (I: Hm) die wir erstellt haben, die um zu setzen, (I: Hm) das heißt von
129 Einkaufstraining über, äh, sei es jetzt Mobilitätstraining das heißt, spazieren gehen und eben
130 gucken, was könnte die Hilfeplanung gutes tun. (I: Hm) Ja, dann ist das schon wieder fast
131 Abendbrotzeit. Weil die erst um halb vier kommen. Dann, ja, das heißt bis sechs oder sieben
132 Abendbrot. Und dann geht man teilweise schon wieder in die Pflege rein. (I: Hm) Grad, weil die
133 Älteren irgendwie früh ins Bett möchten, und dann eben von Dokumentation, die wir Abend
134 schreiben, wie über Bewohner Tagesberichte. Tagesarbeitspläne (I: Hm) noch mal nach gucken.
135 Dann, speziell hier unten auf dieser Gruppe, Medikamente zuständig, dass die bestellt sind. (I:
136 Hm) Ja. (I: Hm) Und zum Beispiel das, ähm, ja, ähm, die Bewohner die hier leben, wir arbeiten
137 nach der Bezugbetreuung, das heißt, jeder Kollege ist für bestimmte Bewohner zuständig, dass
138 dort eben die Informationen laufen, dass, äh, Arztbesuche laufen, das heißt nicht, dass die das
139 immer machen müssen, (I: Hm) weil das muss von ihnen (selbst), dass es gemacht wird. (I: Hm)
140 Und das ist so. (I: Hm) Am Wochenende speziell, kochen die Gruppen hier, das heißt, dann auch

141 während des Frühdienst zum Beispiel äh, das heißt in der Regel morgens einkaufen gehen oder
142 äh, ja Donnerstags morgens mit Wäsche sortieren, weil, zwei Gruppen waschen selber, zwei
143 geben ab die Wäsche. Wenn das aus der Wäscherei kommt, ist das alles an Wäsche, was sortiert
144 werden muss, und, ja, die unten eingeräumt werden muss. (I: Hm) So. Wie sieht sonst mein
145 Alltag aus? Ja, für meine Person, versucht man natürlich, öfter mal weg zu fahren, irgendwelche
146 Veranstaltungen, möglichst immer, wenn's geht, billig. (I: Hm) Weil nicht alle immer so viel
147 Geld haben. Ja. Das ist mein Tag. Das die Alltäglichkeiten, denn diese Sondersachen, wie mal
148 Tagesausflüge zur Landesgartenschau, wo wir demnächst hin wollen, oder Freizeiten, die jetzt
149 anstehen. Nächste Woche fahren wir hier nach J [Stadt]. (I: Hm) Das sind aber so, das ist kein
150 Alltag, sonder ne besondere Situation. (I: Hm)

151 I: Wenn Sie das so, aus diesem, was Sie eben geschildert haben, wie würden Sie denn dann
152 Ihren, denn Ihre Professionalität beschreiben wollen? Was ist für Sie professionell?

153 E: Hm, was ist professionell? Ich glaube, man arbeitet immer noch viel aus dem Bauch raus in
154 diesem Beruf, (I: Hm) das war das, man kann gar nicht nach Lehrbüchern gehen, sach ich mal,
155 was da vorgeschrieben ist, (I: Hm) oder wie man am besten gehen will, welchen Weg. Also, es
156 ist schon viel aus dem Bauch raus. Professionell ist, finde ich schon eher, wenn ich hier mit
157 meinem Kollegen zusammenstehe, die Situation bespreche, wo ich einfach einen brauch, wie
158 machen wir das, so, wie machen wir das, dass ich mich dann daran halte, so, diese
159 Zusammenarbeit. Das ist schon, finde ich, eher professionell. (I: Hm) Okay, diese ganzen
160 anderen Sachen, wie, äh, keine körperlichen Gewalt, das ist selbstverständlich. Das zähle ich
161 nicht als Professionalität jetzt, dass was nicht gemacht wird. (I: Hm)

162 I: Können Sie mir den mal so'n Beispiel vielleicht erzählen, wo Sie sagen, da bin ich
163 professionell?

164 E: Also so spontan, nö. Vielleicht kann ich so etwas nicht so professionell einordnen, jetzt in
165 meiner Arbeit sagen, so, da bin ich ganz normal, da professionell, das könnte ich jetzt gar nicht
166 so ein, (I: Hm) eingliedern. Also, was man eben braucht, ist oft viel Geduld. (I: Hm) So gerade
167 beim Essenstraining, so. Und wenn man da wirklich so richtig sitzt und Ruhe bewahrt, (I: Hm)
168 das ist schon, schon viel wert, ja, das kann man auch professionell nennen. Weil, es gibt doch
169 genug Situationen, wo man am liebsten, wo man innerlich glaub ich, kocht, aber nach außen
170 trotzdem die Ruhe bewahren, so. (I: Hm)

171 I: Jetzt frag ich, jetzt frag ich provokant hinterher. (E: Bitte.) Würden Sie sagen, Sie sagen,
172 professionell, normal? Wie sind Sie denn dann normal? Wie würden Sie sich denn da
173 beschreiben wollen?

174 E: Wie beschreiben, hä, wenn ich das Mal wüsste, wie ich bin. Ähm, genauso bin ich eher auch
175 so'n ruhiger Vertreter. Zwar nicht nur, aber eher. Aber komm, ja, bin gerne in den Gruppen, (I:

176 Hm) brauch aber auch meine Zeit für mich alleine, äh, komm eigentlich so im Privatkreis, so mit
177 Freunden und Gruppen auch sehr gut aus. (I: Hm) Kann mich auch anpassen, wenn's sein muss,
178 (I: Hm) in bestimmten Situationen. Ja. Das würde ich jetzt gern sagen. (I: Hm) (5)

179 I: Vielleicht frag ich jetzt noch mal, um noch mal vielleicht nen anderen Aspekt, ähm, ab. Ähm,
180 Sie sagten eben, Sie sehen einen Unterschied in Ihrer, Ihrer pädagogischen Arbeit mit
181 Sozialpädagogen und Ihrer Arbeit, die Sie machen. Wie würden Sie denn Ihre Pädagogik
182 umschreiben?

183 E: Wie beschreibe ich meine Pädagogik? Also, ich versuche, äh, also, ich versuche hier ganz oft,
184 dass die Leute selber dahinter kommen, gerade auch die Bewohner, was sie alles selber können.
185 (I: Hm) Weil ganz oft ist es so, dass sie von vornherein, kann ich nicht. Aber dass man jetzt
186 zeigen kann, auf nem bestimmten Weg, ja, also ich versuche die Selbstständigkeit zu fördern,
187 dass sie in der Regel können sie es doch. (I: Hm) Probier ich's mal auf dem Wege, denen auch
188 verschiedene Wege anbiete, so, die sie versuchen können. (I: Hm) Ja, bis die dahinter kommen,
189 so, es geht auch alleine. Wir haben natürlich auch welche dabei, wo man auch ein bisschen, ein
190 bisschen mehr Druck anwenden muss, oder ein bisschen hartnäckiger sein muss, weil, ja, einfach
191 wirklich kein Interesse daran besteht, das selber zu machen. (I: Hm) Ja sonst, wie bezeichne ich
192 meine Pädagogik? Ja, teilweise ist es auch, bei bestimmten Situationen viel reden. (I: Hm) Ja. Ich
193 glaub. Viel reden muss man nicht, man muss nur gut zuhören können. (I: Hm)

194 I: Haben Sie ein Beispiel, wo Sie sagen, da und da, (Unverständlich da E mit I gemeinsam
195 spricht.) kann man erkennen wie pädagogisch.

196 E: Mir fällt jetzt ein Beispiel ein. Eine Bewohnerin, äh, manisch depressiv, (I: Hm) äh, wird
197 immer vergesslicher, das heißt, da muss man richtig dann oft was erklären, weil das dann wieder
198 vergessen ist direkt. Und das ist dann doch schon, weil durch ihre, ja, Depressivphasen, in dem
199 Sinne, spannend ist dann schon eher. Und das ist dann, ja, viel reden. Wo man auch mal beleidigt
200 wird, aber das sind dann so Sachen, wo man sagen muss, das nehm ich jetzt nicht persönlich, das
201 ist jetzt einfach mal, ja, halt ne schlechte Phase. So. (I: Hm) Ja.

202 I: Und was ist dann, die Ihre pädagogische Handlung so, dieses Wiederholen, darauf
203 eingehen, auf die Situation? Hab ich Sie da richtig verstanden?

204 E: Ja. Viel wiederholen, darauf eingehen, also es ist, auch gerade so bei dem einen Bewohner,
205 beim Essenstraining. Er soll lernen, mit der Gabel allein zu essen, ja, das immer wieder zeigen,
206 so an der Hand nehmen, mitführen, das machen wir schon Wochen, das kann auch ein paar
207 Monate dauern, bis er das irgendwann Mal alleine macht. (I: Hm) Als er noch mit den alleine
208 Essen bei den Eltern war, hat er aus ner Schnabeltasse getrunken, und jetzt ist er über den Berg.
209 Aber, teilweise stellt er den nicht richtig ab, da kann man noch ein bisschen üben, das er wirklich
210 komplett alleine, droht die Hälfte zu verschütten, als aus dem Glas trinken kann, aus dem Becher

211 trinken kann, ja. Das wiederum dann immer wieder mitführen und mit, grade hinstellen den
212 Becher wieder und solche Sachen. So. Genau so gehört auch teilweise dazu, den Bewohnern, ja,
213 Körperkontakt ist hier zum Beispiel sehr stark. Weil manche Bewohner haben sehr stark das
214 Bedürfnis nach Körperkontakt. (I: Hm) Obwohl, es gibt Situationen, da hat man selber im
215 Moment überhaupt keine Lust, aber lässt es dann trotzdem bis zu nem gewissen Grad zu. So. Es
216 geht drüber, aber, ja.

217 I: Hm. Frag ich jetzt mal auch mal nach, ähm, ist für mich so die Frage nach Distanz und Nähe.

218 E: Hm, ich glaube, ja, da ist man dann auch ein Mensch, es gibt bei Leute, Bewohner,
219 Bewohnerin, da kann man's überhaupt nicht haben, das hat man einfach, dass die einem voll
220 unsympathisch sind. (I: Hm) Da lässt man das eigentlich oft gar nicht zu. (I: Hm) Das, ja, und es
221 gibt wenig Bewohner, die einem so sympathisch sind, wo man es dann doch schon eher zulässt.
222 Oder gerne zulässt, mit denen man rum knuddelt oder so, in den Arm nimmt und so. (I: Hm)
223 Aber wichtig ist bei diesen Leuten, auch wenn man das gerne macht, dass man trotzdem auch da
224 die Grenzen zeigt, so, heute nicht oder so weit heute und nicht weiter, (I: Hm) dass es nicht diese
225 Selbstverständlichkeit wird, mit dem kann ich jeden Tag, kann ich hier so rumknuddeln. Und das
226 ist schon, in eigenem Interesse muss man da auch Grenzen setzen. (I: Hm)

227 I: Und wo sind Ihre persönlichen Grenzen?

228 E: Also, ein bisschen, bisschen im Arm, und so, das ist, finde ich, kein Problem. (I: Hm) Also,
229 mehr war auch noch nie, ich wüsste jetzt nicht wo, ja, das man sich wirklich lange im Arm hat,
230 aber mehr wüsste ich jetzt nicht. (I: Hm) Okay, wir haben einen Bewohner hier unten, der
231 kommt sehr, ganz nah mit seinem Gesicht an mein Gesicht und das lass ich schon zu. Zwar
232 nicht, dass er einen küsst oder so, aber ich lass ihn schon sehr nah dran. (I: Hm) Ja. Doch. Also,
233 so weit lass ich's auch zu. (I: Hm) Okay, ein sehr intimer Körperkontakt ist ja dann eigentlich in
234 dem Sinne schon immer gegeben, wenn wir da, okay, nur die Männer, aber, die, man duscht. (I:
235 Hm) Und da ist das dann doch schon sehr intensiver Körperkontakt. (I: Hm) So. Ich glaub, für
236 mich als Mann ist das bei den Männern einfacher, nur, schwer ist es dann, wo ich vorher war,
237 auch wenn man da noch äh, beim Praktikum, wo man Frauen duschen muss und so. Das ist dann
238 doch schon schwieriger, wenn es aus Personalgründen nicht anders mal geht. (I: Hm) Finde ich
239 für einen persönlich doch schon, ist was anderes. (I: Hm) Ja.

240 I: Sie hatten ja so am Anfang erzählt, dass Sie da so nen Prozess hatten und so, äh, Sie haben
241 auch erzählt so vom Team. Wie ist es denn so mit schwierigen Situationen generell, wie gehen
242 Sie damit um?

243 E: Hm, was für ne schwierige Situation? Ich mein, es gibt ja sehr viele, unterschiedliche (I: Hm)
244 Situationen. Also, man versucht einfach schon auch in schwierigen Situationen ruhig zu bleiben.
245 (I: Hm) Wichtig ist, gerade auch wenn's auf der Arbeit stressig ist, problematisch ist, ähm, ja,

246 sobald ich das Haus verlasse, ist Feierabend. Das ist leider nicht immer so einfach, früher war es
247 dann oft, Gedanken nimmt man mit nach Hause, und das ist so'n Prozess, den hat jeder, der in
248 diesem Bereich arbeitet, äh, der in einem solchen sozialen Bereich arbeitet, lernen muss, (I: Hm)
249 ich geh nach Hause, Feierabend, das ist leider nicht immer. Weil gerade durch dieses, dieses, ja,
250 Schichtsystem, gerade durch den Spätdienst bis 22 Uhr arbeiten, hat man Dienst, um halb elf ist
251 man dann zu Hause. Ja, das heißt, man hat viel Bekannte aus diesem Bereich, die in anderen
252 Wohnheimen sind, anderen Einrichtungen, wo man sich dann meistens abends trifft und dann
253 kommt man immer wieder nur auf Arbeit. (I: Hm) Das gibt leider nichts Schlimmeres. Also, es
254 macht schon Spaß, darüber zu reden, aber trotzdem schaltet man dann nicht ab. (I: Hm) Wie es
255 sein sollte. Jetzt bin ich eigentlich von der Frage abgekommen, aber, (I: Hm) Ja.

256 I: Meinen Sie, dass Sie von der Frage abgekommen sind?

257 E: Ja, eigentlich nicht, das gehört eigentlich auch noch dazu, aber, ähm, wie geht man mit
258 Konflikten um. Also, wichtig ist eben teilweise, wenn es, ja, auch mit Freunden, einfach auch
259 privat darüber spricht, das gehört schon dazu, aber, am redet trotzdem zu oft im Privatkreis, was
260 auf der Arbeit ist. (I: Hm) Gerade wenn bei uns Fachleute, ich sag einfach Fachleute, auch wenn
261 das Erzieher sind, (I: Hm) oder Lehrer teilweise dabei, das ist dann schon. Also, teilweise kommt
262 man zu schnell aufs Thema, und teilweise tut es auch sehr gut, mal darüber zu reden. (I: Hm)
263 Weil ich glaube, auslassen muss sich jeder mal. (I: Hm)

264 I: Ich hark jetzt noch mal an ner anderen Stelle, Sie sagten eben von zwei Stationen auf vier
265 Stationen. Jetzt hab ich so, äh, die Frage mal, hat dieses Haus ein Arbeitskonzept? Überhaupt
266 Konzepte?

267 E: Nicht, dass ich jetzt wüsste, so, ich hab zumindest keins gelesen. (I: Hm) Also, es ist im
268 Moment so, dass, äh, streitet man sich ob es richtig oder falsch war, äh, wo wir diese Gruppe hier
269 unten, so mehr, ja, sind, jetzt mehr die Schwächeren. (I: Hm) Ob das nicht vielleicht dich ein
270 Fehler war, weil eigentlich auch alle anderen Einrichtungen, die man kennt, gehen von diesem
271 Konzept weg, (I: Hm) das heißt, man vermischt eigentlich immer mehr, vor allen die Fitten (I:
272 Hm) wurde leider hier nicht gemacht. Hat, glaub ich, für den ein oder anderen Bewohner
273 vielleicht nen Vorteil, dass es ruhiger ist, aber, ja, auf der anderen Seite auch ziemlich Nachteile,
274 weil Sie eben nicht mitgezogen werden von nem Fitteren. (I: Hm) Ja.

275 I: Gut, dann frag ich mal anders, wenn Sie jemandem der nicht so aus diesem Bereich kommt,
276 erklären müssten, was Sie hier machen, was würden Sie, wie würden Sie denn das beschreiben,
277 was Sie hier machen?

278 E: Wenn ich es kurz beschreiben würde, würde ich glaub ich nur beschreiben, dass ich die, ja,
279 die Bewohner hier auf ihrem Lebensweg begleite. (I: Hm) So. Weil ich begleite sie in dem Sinne
280 nur ein Stück. Ich mein, ich werd ja ich nicht immer hier sein, sondern ich begleite sie ein Stück

281 auf dem Weg, versuche, die Leute eben zu, ja, ich würd den Leuten erklären, dass ich versuche,
282 den Alltag so angenehm wie möglich zu machen, (I: Hm) aber gleichzeitig auch eben ein
283 bisschen fördern, nur nicht gerade als Lehrer auftreten, sondern dass ich wie bisher in kleinen
284 Schritten arbeite. (I: Hm) Ja. Ganz normal, am Wochenende mit denen kochen, bügeln, Wäsche
285 waschen, kochen, ja, putzen, (I: Hm) Freizeitgestaltung. Also, in dem Sinne ist das was wir hier
286 tun, was wir hier machen erziehen falsch. Weil ich erziehe sie ja nicht. Ich begleite sie. (I: Hm)
287 So.

288 I: Und wenn der jetzt sagt, Sie würden, äh, ja, ins Kino gehen, äh, mit denen essen, das ist ja
289 überhaupt keine Arbeit.

290 E: Dann würd ich ihm, (so toll dieser), den Vorschlag, einfach Mal mit zu kommen, weil selbst
291 einmal essen gehen mit bestimmten Leuten, oder ins Kino, oder einkaufen gehen, ist nicht immer
292 einfach. (I: Hm) Gerade so, eben, wenn die Bewohner alle möglichen Leute ansprechen, durch
293 die Stadt laufen, und beim Essen dann, ja, nicht ordentlich essen können und wir beim Essen
294 reichen helfen müssen, das ist nicht immer dann nur Vergnügen. Gerade im Restaurant oder
295 wenn die dann sehr laut sind. Es macht Spaß, aber nur Vergnügen, würd ich jetzt sagen, ist es
296 nicht immer. (I: Hm) Genau so dieses Vorurteil: „Du sitzt ja nur hier und trinkst nen Kaffee.“
297 Teilweise stimmt es, aber meistens, man sitzt ja nicht nur da und unterhält sich privat, sondern es
298 geht um irgendwelche dienstlichen Sachen, wenn wir uns mal auf ne Zigarettenpause
299 zurückziehen, geht dann in der Regel, zu 99 Prozent um dienstliche Sachen. (I: Hm) So.

300 I: Stellen Sie sich vor, eine Fee kommt in Ihre Einrichtung. Und Sie haben drei Wünsche frei.
301 Wie würden Ihre drei Wünsche aussehen?

302 E: Drei Wünsche, in dieser Einrichtung?

303 I: Hm.

304 E: Ich glaub, was sich jeder wünschen würd, mehr Personal, (I: Hm) was will man dann eine
305 Hilfeplanung, wenn alles fehlt. kann jeder machen kann, was weiß ich nicht abhetzen, hat mehr
306 Zeit für die Bewohner. Ja, mehr Personal. Was wären noch zwei Wünsche? Bei uns im Haus
307 speziell ein zweites Auto, wär nicht schlecht, wir haben nur ein Auto, (I: Hm) wär nicht schlecht.
308 Dritter Wunsch? Dritten Wunsch, hm. Kann ich jetzt, wüsste ich jetzt im Moment so spontan
309 keinen.

310 I: Jetzt haben Sie ja nur an die Einrichtung, wenn Sie denn... .

311 E: Auch an mich? Ja.

312 I: Wenn Sie selber?

313 E: (...) Der eine Wunsch, mehr Personal, ist wahrscheinlich sehr für mich. So, (I: Hm) weil, ich
314 ja dann auch teilweise ganz anders mit meinen Leuten, beziehungsweise planen kann, (I: Hm)
315 mehr Zeit hab. Also, das wär dann eigentlich für mich.

316 I: Und wenn Sie sagen, für Ihren ganz persönlichen Bereich, könnte man da noch einen Wunsch
317 hinzufügen?

318 E: Meinen Sie jetzt mit dem persönlichen Bereich... .

319 I: Sie sind ja auch außerhalb der Arbeit, da, wenn Sie sagen... .

320 E: Ach so. Hm. Also, was mich persönlich halt, was ich nicht schlecht finden würde, ist, wenn
321 ich mehr Geld kriegen würde für diese Arbeit. (I: Hm) Weil, ich find schon, wenn man, gerade
322 auch so, weil wir eben oft so, ja, unregelmäßig Freizeit haben oder wenig Freizeit haben, und im
323 Spätdienst doch, doch sehr eingeschnitten sind, aber trotzdem, finde ich, recht wenig Geld dafür
324 kriegen. (I: Hm) So, also, äh, gut, finde ich, was nicht immer sein muss, das ist in fast allen
325 sozialen Einrichtungen mit äh, Behinderten, dass die Leute so, ja, antworten, reagieren so,
326 obwohl die überhaupt keine Ahnung haben, weil die bewundern, einen dann so, äh, (I: Hm) ja,
327 oder bemitleiden einen, ich weiß auch nicht, so ganz komisch ist das dann immer so. (I: Hm) Ich
328 will nicht sagen so, das finde ich aber super, oder, das könnte ich nicht, so, na gut (I: Hm) muss
329 man klären, ja, die Leute sollen's ausprobieren. Dann kann es jeder. Wenn die nicht, also, ich
330 finde schon, dass es mehr Leute könnten, in unserem Bereich arbeiten. (I: Hm) So. Aber wie
331 gesagt, den einen Wunsch, wüsste ich jetzt nicht.

332 I: Hm. Ähm, ich beschäftige mich ja in meiner Arbeit mit zwei Aspekten, einmal mit der
333 Biografie (E: Hm) und einmal mit der Identität. Mm, wenn Sie so den Bereich Biografie
334 nehmen, hat das was, können Sie da mit dem Begriff Biografie was anfangen?

335 E: Ja, ja.

336 I: Und was, wenn ich fragen darf?

337 E: Biografie ist doch eigentlich so, ja, meine Vergangenheit, besondere Einschnitte im Leben. (I:
338 Hm) (...) Scheidung der Eltern über, weiß nicht, was weiß ich, also, wenn dann hat ziemlich
339 unbewusst, das mit meiner Berufsfindung zu tun. (I: Hm)

340 I: Und wenn Sie so Biografie betrachten, ähm, aus Sicht der Bewohner?

341 E: (6) Die Biografien jetzt bei denen kenn ich noch nicht alle so gut. Ähm, es hat sich für mich
342 schon für, jetzt nicht speziell hier aber generell für die Bewohner einiges getan. Also, dass wir
343 denen, ja, wenn ich jetzt zurückblicke, so, wo ich vorher war, da gab's ganz früher noch
344 Schlafsäle, es war ja so nach diesem Prinzip, äh, sauber, satt, (I: Hm) aber, ja, da tut sich jetzt
345 schon einiges. (I: Hm) Also, für sie, die Bewohner, ist das glaub ich immer angenehmer.

346 I: Woran würden Sie das festmachen?

347 E: Weil es einfach, weil jetzt speziell viel mehr auf jeden einzelnen Bewohner eingegangen wird,
348 was früher nicht war. (I: Hm) Ja. Obwohl jetzt die Vorschriften dass man heutzutage
349 Einbettzimmer braucht, finde ich, muss nicht immer sein, weil, ich kenn einige, die auf nem
350 Doppelzimmer viel besser zurechtkommen, (I: Hm) aber, ja.

351 I: Hm. Und der Bereich der Identität, wie sieht's da aus bei Ihnen, können Sie mit diesem Begriff
352 was anfangen?

353 E: Wie sieht's in dem Bereich bei mir aus? Ja, jetzt so spontan weiß ich gar nicht, Identität. (6)
354 Was hab ich für ne Identität, keine Ahnung. Ich glaub, man hat sich noch nie so Gedanken da
355 drüber gemacht. Ich jetzt noch nicht.

356 I: Hm. Hat Ihre Berufswahl was mit Ihrer Identität zu tun?

357 E: Ich glaub nicht. Ich wüsste es jetzt nicht. Also, auf jeden Fall nicht bewusst.

358 I: Was vermuten Sie denn?

359 E: Ich, ich weiß es nicht. Kann ich nicht, weil ich kann ihnen noch nicht mal genau sagen, es war
360 mir nicht bewusst, als ich diesem Berufsweg eingeschlagen hab. Ich hab mir niemals, vielleicht
361 gab's einen bestimmen Anlass dafür, aber warum? Wüsste ich jetzt nicht. (I: Hm)

362 I: Hat denn diese Identität mit den von Bewohnern vergleichen würden?

363 E: Welche jetzt, meine mit denen von hier, oder, oder mir jetzt einfach die Identität der
364 Bewohner anschau?

365 I: Zum Beispiel.

366 E: (8) Ja, es gibt, hier unten bei den Bewohnern gibt's viele, die haben keine sehr starke,
367 Identität. Schon, die haben ihre Persönlichkeit. Aber ist ne Persönlichkeit, die sie nicht nach
368 außen tragen großartig. (I: Hm) Aber die haben, jeder hat seine Persönlichkeit auf seine Art und
369 Weise, nur nicht so, ja zum Beispiel hier bin ich, so, ja, das nicht. Vielleicht weil ich ja hier mit
370 Schwächeren auch arbeite. (I: Hm) Aber das ist okay, das machen wir natürlich auch privat
371 nicht. Also jetzt, so, auftrete, hier bin ich, so. (I: Hm) Ja.

372 I: Und wenn Sie so, ähm, sagen, Sie können ja privat sich auch austauschen, mit anderen,
373 würden Sie denn, wie würden Sie das dann einschätzen, hat die Arbeit Sie verändert?

374 E: (9) Mm, weiß ich, ich mach jetzt, in diesem Beruf bin ich jetzt sechs Jahre, jetzt, äh, (ich hab
375 mehr als sechs Jahre) sieben Jahre in diesem Beruf gearbeitet, aber, ich weiß nicht, wie's
376 eigentlich vorher war, weil vorher war ich ja immer auf Internat teilweise, also, wenn, dann
377 immer in Gruppen. (I: Hm) So. Ja, auf dem Land aufgewachsen, da hat man auch viel in
378 Gruppen gemacht dann, bekanntlich. (I: Hm) Teilweise auch einzelgängerisch.

379 <<< Unterbrechung. / Eine Person betritt den Raum. >>>

380 I: Wir hatten gefragt, was in Ihrem Beruf, ob das was mit Ihrer Identität. Was, wo waren, gibt es,
381 da Veränderungen jetzt seit Sie in diesem sozialen Bereich arbeiten?

382 E: Ich glaub nicht. Äh, nicht so gewiss, wüsste ich jetzt nicht. Nicht so Probleme die andere jetzt
383 hatten, so. Nee. Nein, glaube ich nicht, jedenfalls nicht bewusst. (I: Hm) Außer vielleicht, dass
384 da noch manche Leute offener vielleicht gerader zugehen irgendwie, aber... .

385 I: Wie meinen Sie das?

386 E: Mmm. So das man, dass man so hinter die Fassaden der Leute schauen, bevor man urteilt.
387 Ansonsten, man urteilt, finde ich, heutzutage sehr schnell, so, Leute, die man sieht. Und dass
388 man jetzt nicht sofort sagt, so, ich schätz den, der ist so und so sagen, teilweise, man guckt zwar
389 nicht lange, aber dass man ein bisschen kurz hinter die Fassaden guckt, was ist, wie ist der
390 wirklich so, ist sein Auftreten, ist der jetzt immer so, gerade so auf Partys, finde ich, können die
391 Leute sehr stark sich in den Vordergrund spielen, also, wenn man beobachtet, nach dem Motto,
392 ist der, schauspielert der so oder ist der einfach so, (I: Hm) oder beobachtet. Das schon, man
393 beobachtet die Leute anders. (I: Hm) Oder man beobachtet sie einfach mehr. (I: Hm) Macht auch
394 Spaß, jetzt in einem Straßencafé jetzt die Leute zu beobachten, (...). (I: Hm)

395 I: Haben Sie ja drauf.

396 E: Wenn man mit Bekannten in nem Straßencafé sitzt, dann schaut man sich die Leute immer an.
397 (I: Hm) So. Das machen viele Leute, keine Ahnung, dabei denke ich mir gar nichts.

398 I: Hm. Äh, ja, ein Aspekt, den haben wir noch nicht angesprochen, denke ich, mm, interessieren
399 würde, wie sieht's denn bei Ihnen mit Fortbildungen aus?

400 E: (6) Ist schwer zu kriegen, sag ich mal. (I: Hm) Würde ich gerne in Anspruch nehmen, ich
401 würde gerne teilweise auch ein bisschen in das Thema Aggression, Autoaggression fortbilden,
402 aber meistens fehlt es auch am Geld. Und dann möchte ich speziell noch einmal, äh, ne
403 pflegerische Fortbildung machen. (I: Hm) Weil die Leute dann auch gerade hier unten ja, ich
404 mein okay, älter werden sie alle, aber, hier unten mehrere Pflegefälle jetzt auftreten werden, das
405 heißt, egal ob das pflegerische Sachen angeht zum Vergleich, (...) ich hab zwar vor Jahren als
406 Krankenpfleger angefangen, aber da ist nicht so viel hängen geblieben, von daher die Sachen
407 noch mal auffrischen können, gerade im bezug auf Lagerungen und so. Das, das, in Bezug auf
408 Lagerungen und solche Sachen (I: Hm) So, diesen Bereich, würde mich interessieren. Ja, und
409 dann auch so, was man beim snoezeln, machen kann, wir haben jetzt keinen Snoezleraum haben.
410 (I: Hm) Uns so, dieser Bereich würde mich interessieren. Das zu vertiefen. Die Möglichkeiten
411 beim Snoezeln. (I: Hm)

412 I: Ja, ich wäre einfach so mit meinen Fragen jetzt eigentlich durch. Fällt Ihnen noch irgendetwas
413 ein, wo Sie sagen: „Oh Gott, das müsste ich noch los werden, das ist mir wichtig.“

414 E: Ich glaube, was ich persönlich wichtig finde, für mich speziell in diesem, dass ich sagen kann
415 : Ich glaube, man kann nichts, oder ich versteh Leute nicht, wie man da jetzt, sag ich, zehn
416 Jahre auf einer Gruppe arbeiten. Ich finde, ab und zu braucht man einfach mal so nen Wechsel,
417 so nach einigen Jahren. (I: Hm) So, dass man auf Dauer, man hat die Kollegen kennen gelernt, es
418 war ja auch (möglich) früher, die waren 15 Jahre auf einer Gruppe, (I: Hm) da wussten die
419 nachher nicht mehr, ist er jetzt Bewohner oder ist er Mitarbeiter. (I: Hm) Und bevor so was
420 dadurch passiert, sollte man es doch wechseln. Ist die Frage, man kann genau so sagen, ich bin,

421 ich glaub, wenn ich jetzt bis 67, heutzutage zur Rente kommst, 67 oder 47 im Wohnheim
422 arbeiten müsste oder soll, jedenfalls bis zur Rente (I: Hm) Ich glaube, das kann man nicht. (I:
423 Hm) Ich glaube, irgendwann muss man auch den Willen haben, die Berufsleiter aufsteigen, (I:
424 Hm) eine Institution führen (...) für seine Wertschätzung, ist es jedenfalls auf jeden Fall besser.
425 Sein Leben lang so ne Wohngruppe betreuen kann man nicht. (I: Hm)

426 I: Wie sehen Sie es denn für sich selbst?

427 E: Also, ich weiß auch definitiv, dass ich nicht mein Leben lang in einer Wohngruppe arbeiten
428 möchte. Das Problem ist, ich weiß noch nicht, was ich machen möchte. (I: Hm) Da hab ich mich
429 echt noch nicht drum gekümmert. (I: Hm) Das ist immer das Problem. (I: Hm) Weil selbst, wenn
430 ich mich Erstmal informieren möchte beim Arbeitsamt, so, in welche Richtung kann man sich
431 fortbilden, was machen, selbst die können da nicht helfen. Weil, die geben einem kein Angebot,
432 (ausprobiert) (I: Hm) Die verwalten auch nur das Internet, das war's.

433 I: Was für ne Fantasie haben Sie denn?

434 E: Nee, ich wollte mich einfach mal beim Arbeitsamt dann auch so beraten lassen, welche
435 Möglichkeiten ich als Erzieher hab, so, in welchen Berufsfeldern man vielleicht mal was machen
436 könnte, (I: Hm) so. Die konnten mir eben keine Antwort geben, da muss man sich selber
437 erkundigen, im Internet. (I: Hm) So. Ich weiß das nicht genau, was, das ist ja mein Problem. (I:
438 Hm) Ich glaube, was wichtig ist, äh, auf jeden Fall noch weiterhin, noch was mit Menschen zu
439 tun, in wie fern mit Behinderten ist oder so mit gesunden Menschen, weiß ich nicht. So. (I: Hm)
440 (I: Hm) Also, was mir noch teilweise fehlt im pädagogischen Beruf so, ab und zu fehlt mir die
441 körperliche Arbeit. (I: Hm) So, was, weiß ich nicht, ja, also, schlecht, schön ist, wenn man, ein
442 Bekannter möchte irgendwann mal nen Bauernhof aufmachen mit Jugendlichen oder
443 Behinderten und dann die Kombination so aus Aktivität, körperliche Arbeit beim Bauernhof, (I:
444 Hm) mit Tieren und mit Pädagogik dabei, mit denen zusammen teilweise auf dem Feld arbeiten
445 oder, ja. (I: Hm) Diese Richtung. Okay, möglich wäre es in jeder Richtung, im Kinderhof war ja
446 auch Gärtner dabei, dass man immer mit Leuten arbeitet, aber teilweise trotzdem körperlich noch
447 ein bisschen mit draußen am Arbeiten ist, nicht nur im, ja, im Wohnheim. (I: Hm) So, wenn ich
448 da noch was Passendes finden würde, (...), das ist schwer. Weil es auch diese großen Bauernhöfe
449 nicht mehr, alle in Norddeutschland, (...) äh, was größer sein, aber dann sind die Pädagogen
450 meist wirklich nur im Wohnhaus tätig und (I: Hm) und die anderen nur auf dem Lande. Bloß
451 gemischt braucht keiner. (I: Hm) So etwas such ich.

452 I: Vielleicht wäre das ja ein Wunsch an die Fee?

453 E: Stimmt. Das wär noch ein Wunsch. Aber da bin ich gar nicht so drauf gekommen, ja. (I: Hm)
454 Stimmt.

455 I: Ja, möchten Sie noch irgendwas, hat Ihnen irgendwas gefehlt, oder haben Sie sich gesagt,
456 warum hat er da nicht nachgefragt?
457 E: Nö, eigentlich jetzt so nicht.
458 I: Gut, dann bedanke ich mich für's Interview.
459 E: Ja, nichts zu danken.